

1 Zusammenfassung

Der vorliegende Leitfaden Hitzemaßnahmenplan richtet sich an die Leitung von institution-alisierten Betreuungseinrichtungen für besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen und die Verantwortlichen für Bedienstetenschutz. Flexibel gehaltene Maßnahmen-Empfehlungen (Checklisten) sollen die Organisationen dabei unterstützen, eigene, für die jeweiligen Rahmenbedingungen geeignete Hitzemaßnahmenpläne zu entwickeln und zu etablieren. Der Leitfaden berücksichtigt internationale Empfehlungen der WHO (Heat Health Action Plans) aber auch Erfahrungen in Wien und wurde als weitere Komponente der Klimawandel-Anpassungsstrategie der Stadt Wien konzipiert.

Häufigere Hitzewellen und höhere Temperaturen an Hitzetagen, die in städtischen Ballungsräumen durch den Wärmeinseleffekt verstärkt werden, zeigen, dass der Klimawandel und damit einhergehende Gesundheitsbelastungen in Österreich Realität geworden sind. Länger andauernde hohe Umgebungstemperaturen und hohe Luftfeuchtigkeit können die Kühlmechanismen des Körpers (Schwitzen, Abstrahlung von Wärme und Konvektion) überfordern. In der Folge kann es zu einer Steigerung der Kerntemperatur des Körpers mit schließlich schwerwiegender Störung der Körperfunktion kommen. Bestimmte Grunderkrankungen oder Einnahme von bestimmten Medikamenten (siehe Tabelle 1) können die Kühlmechanismen zusätzlich beeinträchtigen. Das Hintergrundwissen dazu sowie zu hitzebedingten Erkrankungen, wie dem lebensbedrohlichen Hitzschlag, sowie Hitzekrämpfen, Hitzekollaps, Hitzeerschöpfung und Sonnenstich, können auch als Grundlagen für Schulungen dienen.

Risikofaktoren für hitzebedingte Gesundheitsbeeinträchtigungen und Erkrankungen:

- höheres Alter oder Kindesalter
- chronische Erkrankungen (z.B. des Herz-Kreislauf-Systems, der Lunge, der Nieren, des metabolischen Systems, psychiatrische Erkrankungen, Substanzabhängigkeit)
- Mangelernährung, starkes Übergewicht

Da Risikofaktoren für hitzebedingte Gesundheitsbeeinträchtigungen und Erkrankungen häufig bei Klient*innen der Betreuungseinrichtungen vorkommen, liegt der Schwerpunkt der Leitlinien auf dem rechtzeitigen Erkennen und praktischen Präventionsmaßnahmen, sowie Information und bestmöglicher Einbindung von Klient*innen und Angehörigen.

Bestimmte Lebensumstände (prekäre Lebensverhältnisse und fehlendes soziales Netz), sowie Arbeitsbedingungen (Tätigkeiten in Innenräumen und im Freien bei Hitze), können ebenfalls die Belastung durch Hitze erhöhen (siehe Einschätzung von Hitzebelastung und Maßnahmensetzung, Abbildung 12). Auch eine Schwangerschaft ist in diesem Zusammenhang wegen der herabgesetzten Hitzetoleranz zu berücksichtigen. Die Leitlinie definiert drei Aktionsstufen für die Maßnahmensetzung (Aktionsstufe 0-2), wobei die Aktionsstufe 2 der von der ZAMG ausgesprochenen Hitzewarnung bei prognostizierter Hitzebelastung über mindestens 3 Tage entspricht. Je nach Aktionsstufe gibt die Leitlinie Empfehlungen mit systematisch aufeinander

aufbauenden Maßnahmen mit mittel- bis kurzfristigem Effekt (siehe Checklisten Kapitel 7). Diese Checklisten sollen die Überprüfung erleichtern, für welche Bereiche und Bedingungen bereits interne Anweisungen vorliegen, bzw. wo diese noch erstellt oder ergänzt werden sollten. Die Art der Umsetzung und Integration in bestehende Vorgaben obliegt den Trägern bzw. Leitungen der jeweiligen Einrichtung.

Um die unterschiedlichen Aufgaben und Klient*innengruppen der Organisationen zu berücksichtigen, wurden Checklisten für

- Trägerorganisationen von stationären und mobile Diensten,
- Pflegeleitungen und ärztliche Leitungen ,
- mobile Dienste (in Konsultation mit dem Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen) ausgearbeitet.

Auch Checklisten für Arbeiten bei Hitze und Akutversorgung bei hitzebedingten Erkrankungen sind enthalten. Die Checklisten sind thematisch nach den zutreffenden organisatorischen und funktionellen Ebenen strukturiert.

Die Empfehlungen für Träger fokussieren auf:

- Aufnahme eines Hitzekapitels in das medizinisch-pflegerische Konzept der Einrichtungen unter Berücksichtigung von Technik (Gebäudehülle, Ausrüstung, Energieverwendung, Kühlung), Mitarbeiter*innenschutz und -schulung, Organisation von Informationsfluss und Pflegepraxis, sowie die Unterstützung der Einrichtungen bei der Umsetzung.

Die Empfehlungen für die Leitungen der Pflegedirektionen fokussieren auf:

- allgemeiner Anpassung der Pflegepraxis im Sommer sowie
- (expositionszunehmenden) raumbezogenen Maßnahmen (Lüftungsverhalten, Sonnenschutz, Wechsel des Aufenthaltsbereichs) und körperbezogenen Maßnahmen inkl. Flüssigkeitszufuhr bei Hitzewellen (Aktionsstufe 2), sowie dem Erkennen von Zeichen hitzebedingter Gesundheitsbeeinträchtigungen damit rechtzeitig ärztliche Hilfe angefordert wird.

Die Empfehlungen für mobile Dienste fokussieren auf:

- der Konsolidierung und Vertiefung der Kompetenzen des Betreuungspersonals zur Unterstützung bzw. Motivation der Klient*innen im Sinne der oben angeführten Maßnahmen, sowie
- auf dem Erfassen von Klient*innen, deren Pflegesituation instabil zu werden droht und den Folgemaßnahmen bei Verdacht auf hitzebedingte oder sonstige Gesundheitsbeeinträchtigungen.

Um die Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen in Wien bei der Vorbereitung und Ressourcenplanung für den geänderten pflegerischen Bedarf bei einer Hitzewelle zu unterstützen, hat die Landessanitätsdirektion Wien in Kooperation mit der ZAMG ein Warnsystem implementiert, das auf prognostizierten Hitzewellen mit 35° C gefühlter Temperatur über mindestens 3 Tage (Aktionsstufe 2) aufmerksam macht. Bei der zugrundeliegenden gefühlten Temperatur werden auch die herrschende Luftfeuchtigkeit und die Windgeschwindigkeit berücksichtigt.